

Raymond Saunders (Malerei) und Hedi K. Ernst (Skulptur) bei „Holderbank“ in Holderbank. Kuratorin: Suzanne Schmidheiny

A1 4.9.96

Raymond Saunders und Hedi K. Ernst bei «Holderbank»

Landschaft der Gedanken und Gefühle

a. z. Die «Holderbank» als Kunst-Ort hat sich insbesondere einen Namen geschaffen mit Ausstellungen von Plastikern, deren Werk nur in Fabrikhallen adäquat gezeigt werden kann. Nicht bezüglich ihrer Kunst, aber ihrer Stellung im Kunstmarkt standen sie zum Unterehmen «Holderbank» in einem affirmativen Kontext. Nun zeigt Gast-Kuratorin Susu Schmidheiny Werke der mit ihr befreundeten Bildhauerin Hedi K. Ernst und des Malers Raymond Saunders aus Kalifornien. Ihre hier unbekannteren, zugleich poetischen wie kritischen Werke setzen andere Akzente, nutzen aber den Ruf des Ortes.

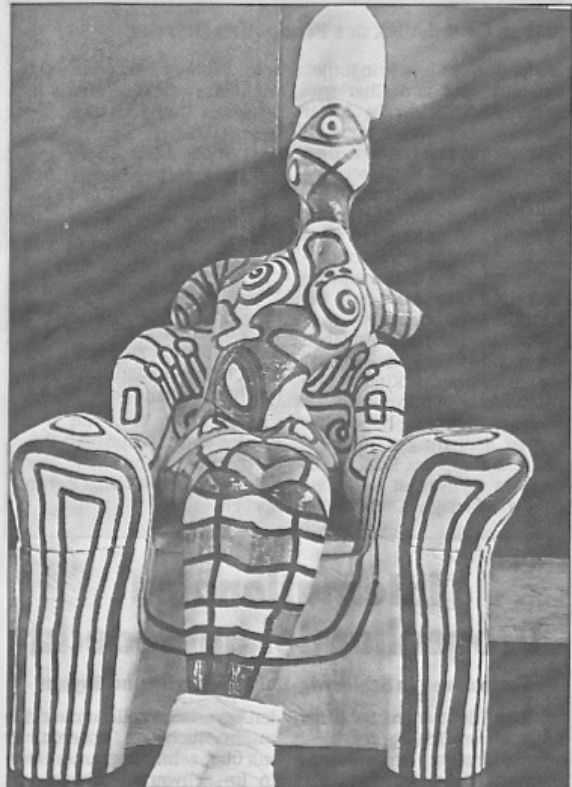
Raymond Saunders' und Hedi K. Ernsts Werke stehen in starkem Kontrast zueinander, nicht nur bezüglich der Medien – figürliche Keramiken hier, zeichnerische Material-Collagen dort – sondern vor allem bezüglich der Annäherung an ihre Themen. Hedi K. Ernsts üppig wuchernde, oft buntfarbene Hommages an die Fruchtbarkeit der «Grossen Mutter» sind Zelebrationen eines archaischen Matriarchalkultes, wie er sich in den ersten Jahren der Selbstfindung der Frauen zu formen begann. Die neuen, schwarzen Figuren stellen wie die vielbrüstige «Nourish-Ma» (die es übrigens auch bei Louise Bourgeois und Martin Disler gibt), die stachelige «Auraka» oder «Augen» verquicken zwar weibliche und männliche Geschlechtlichkeit, doch die Dominanz ist eindeutig. Inhaltlich betrachtet ist ein solcher Einbruch weiblicher Wucht in die männliche Domäne eines Zement-Unterehmens immer noch subversiv und berechtigt. Allerdings hat sich die Befindlichkeit der Frauen sowohl im Kunstbereich wie in der Gesellschaft in den letzten Jahren stark gewandelt. Nicht das Urweibliche, das die Geschlechtlichkeit ins Zentrum stellt, ist das Thema heutigen Feminismus, sondern eine von Brüsten und Vaginas losgelöste weibliche Intelligenz, die auch die Bezüge zur Mystik in diesen Kontext stellt. Da hinkt Hedi K. Ernsts Frauenbild der Entwicklung hintennach. Die ihr oft vorge-
wordene künstlerisch-formale

Nähe zu Niki de St.-Phalle ist indes zu relativieren, einmal durch die völlig verschiedenen Techniken, dann vor allem aber auch mit dem in beiden Werken wirkenden Einfluss volksnaher, südamerikanischer Plastik zu ergänzen.

Kaum afroamerikanische Künstler in Europa

Auf jenem amerikanischen Kunstmarkt, der bis nach Europa überschwappt, gibt es kaum afroamerikanische Künstler. Das Werk von Raymond Saunders, das in Amerika auf Museumsebene gezeigt wird, kann nicht ohne diesen Kontext gelesen werden und ist von daher (politisch) brisant. Um so mehr als es dem 62jährigen Künstler gelingt, etwas von der multiethnischen Struktur der amerikanischen Industrie-Grossstädte in seine verhaltenen Collagen einzuschreiben. Auch hier sind die kunstgeschichtlichen Bezüge, von den neueren Werken Robert Rauschenbergs bis zurück zu Fluxus und den Informel-Collagen der späten fünfziger Jahre, nur bedingt relevant. Sein Ansatz hat nicht primär formale Zielsetzungen, sondern spiegelt den Titel der Holderbanker Ausstellung: «Landscape of thoughts». Alte Türen und Bretter, Latten, Abschränkungen, setzt er zu behelfsmässig geschönten, oft schwarz/weißen, konstruktiven Bildern zusammen, die an Slum-Architekturen erinnern.

Immer wieder setzt er darauf



Buntfarbene Hommage an die Fruchtbarkeit der «Grossen Mutter»: Figur von Hedi K. Ernst.

Foto: a. z.

zu «schönen» Stilleben an – Vasen mit Tulpen, Frauengesichtern mit Körben auf dem Kopf – doch es bleibt bei der planartigen Bleistift-Vorzeichnung, vielleicht mit ein paar Farbakzenten, Tulpenblüten zum Beispiel. Die Träume von den schönen Bildern sind lose und scheinbar achtlos überlagert von der (hässlichen) Präsenz wegge-
worfenener Konsumgesellschafts-
symbole – Coca Cola, Seven Up usw. –, von Sgraffiti, Postkarten, kleinen Notizen, Skizzen, vor allem aber auch malerischen Akzenten und Kreideschrift-Notizen, welche die Denkwelt des schwarzen Künstlers in bezug

zum Bild der Stadt stellen. Es sind Namen von (Jazz-)Musikern, Städtenamen wie Paris, New York, Harlem, chinesische Schriftzeichen, Totenköpfe, Zitate wie «Jeu des Mots interdits» oder Fetzen von Allusionen zum politischen Geschehen in den USA. Obwohl auch das Wort «Mani-Festa 1» auftaucht, sind die Collagen von Saunders nicht zielgerichtet politisch, sondern eine Art Poesie des Überlebens im Untergrund.

Die Ausstellung dauert bis zum 31. Oktober. Sie ist Di-Fr 13:17, Do 13-19, Sa 12:18 Uhr geöffnet.